Wolfgang Liegel, Köln

Rheinische Verbundtagung: Kinder und Jugendliche 1995
am 30./31.3.1995 im Rheinischen Jugendheim Abtshof, 53773 Hennef/Sieg

Thematische Kurzfassung des Referates:
"Erlebnispädagogik als Alternative zur Fremdunterbringung"

Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen von Kindern und Jugendlichen haben ihre Ursachen oft in Mangelerfahrungen in frühester Kindheit (Vernachlässigung, Ablehnung, Mißhandlung, Mißbrauch, Beziehungsstörungen ...). Können jedoch in der Kindheit wesentliche menschlichen Grunderfahrungen wie Geborgenheit, Vertrauen, Wertvollsein, Für-jemanden-wichtig-sein nicht gemacht werden, findet der junge Mensch kaum zu Selbstbewußtsein, Selbstachtung und Selbstvertrauen. Manchmal scheitern daran alle Erziehungsversuche der Eltern und auch der Erzieher.

Erlebnispädagogische Projekte in der Erziehungshilfe wollen versuchen, durch den Einsatz bestimmter Medien mit einer strukturierenden Eigen- bzw. Naturgesetzlichkeit (Segelschiff, Kanu-, Rad- oder Fußwanderungen, Reisen, Standprojekte) und i.d.R. mit einem besonders intensiven Beziehungsangebot (z.B. Erzieher, der sich mit dem Jugendlichen "ins selbe Boot setzt" und so überzeugt) diese wichtigen Grunderfahrungen menschlichen Lebens neu erfahren zu lassen. Ziel ist die persönliche Emanzipation und Kompetenzerweiterung des jungen Menschen und darüber die Suche nach einem neuen (ersten ?) pädagogischen Haltepunkt, von dem aus die weitere Entwicklung des jungen Menschen begleitet werden kann.

Das Referat versucht eine Begründung der erlebnispädagogischen Ansätze und will einen kurzen Überblick geben über die Entwicklung und den derzeitigen Stand erlebnispädagogischer Angebote.

In der anschließenden Arbeitsgruppe sollen vor allem die Grenzen des erlebnispädagogischen Ansatzes diskutiert werden.

Erlebnispädagogik als Alternative zur Fremdunterbringung

Referat im Rahmen der **Rheinischen Verbundtagung Kinder und Jugendliche 1995** am 30./31..3.1995 im Rheinischen Jugendheim Abtshof, 53773 Hennef/Sieg - LVR

mit den Leitthemen:

Fremdunterbringung: Ursachen - Entscheidungsprozesse - Alternativen

Problemkinder ? - Problemsysteme ?

Über den Zusammenhang zwischen den Problemen der Kinder und ihrer Eltern und der Institutionen und ihrer Mitarbeiter

durchgeführt von:
Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Rheinischen Landesklinik Bonn
und
Rheinisches Jugendheim Abtshof, Hennef/Sieg

Wolfgang Liegel

Erlebnispädagogik als Alternative zur Fremdunterbringung

im Rahmen der Leitthemen:
Fremdunterbringung: Ursachen - Entscheidungsprozesse - Alternativen
Problemkinder ? - Problemsysteme ?
Über den Zusammenhang zwischen den Problemen der Kinder und ihrer Eltern und der Institutionen und ihrer Mitarbeiter

auf der Rheinischen Verbundtagung Kinder und Jugendliche 1995
Rheinisches Jugendheim Abtshof, 53773 Hennef/Sieg,
am 30. und 31.3.1995

Sehr geehrte Damen und Herrn,

bei der Vorbereitung für dieses Referat fragte ich mich zunächst entsetzt, wie ich mich eigentlich auf dieses Thema habe einlassen können: **Erlebnispädagogik (EP) als Alternative zur Fremdunterbringung;** denn für sich genommen ist diese Themenstellung mißverständlich und erklärt einen ungeklärten Begriff (EP) mit zwei weiteren unklaren Begriffen (Alternative, Fremdunterbringung), wobei nicht minder unklar ist, in welchem Verhältnis überhaupt diese drei Begriffe zueinander stehen. Will EP überhaupt eine Alternative zu irgendetwas sein oder ist sie etwas Eigenständiges ? Steht EP gegen Fremdunterbringung oder nur gegen eine besondere Form der Fremdunterbringung oder ist sie selbst nicht - wenigstens zeitweise - Fremdunterbringung ? Ahnen Sie mein Entsetzen ???

Nun, so geht es einem, wenn man etwas aus seinem Zusammenhang reißt: im Kontext der übergeordneten Leitthemen ergibt unser Thema dann doch seinen Sinn und in diesen Zusammenhang will ich dieses Thema auch stellen und darin verstanden wissen, insbesondere unter dem Leitthema: "Über den Zusammenhang zwischen den Problemen der Kinder und ihrer Eltern und der Institution und ihrer Mitarbeiter".

Dieser thematische Zusammenhang wird vielleicht am deutlichsten, wenn ich Ihnen kurz darstelle, wie wir im LJA überhaupt zur EP in der Erziehungshilfe kamen.

1. Unser eigener Weg zur Erlebnispädagogik

Nachdem das LJA Rheinland von 1975 an eine eigene "Rahmenplanung für die Öffentliche Erziehung im Rheinland" entwickelt und das bisherige Versorgungssystem der öffentlichen Erziehung schrittweise durch neue Betreuungsformen erweitert und die Struktur der

Heimerziehung hin zu einem Verbund unterschiedlicher Gruppen- und Erziehungsformen auszudifferenzieren suchte, glaubte man, über genügend Betreuungsmöglichkeiten zu verfügen, um allen Kindern und Jugendlichen ausreichend helfen zu können.

Leitgedanke für alle strukturellen Veränderungen in den Heimen und den neu entwickelten sonstigen Betreuungsformen (Erziehungsstellen, ambulante Betreuung ...) war **der Erziehungsbedarf** der betreuten jungen Menschen. Und eigentlich konnte damit - so dachten wir - im Planungsansatz nichts mehr schiefgehen, wenn wir wirklich vom Erziehungsbdarf der jungen Menschen ausgehen und danach das Versorgungssystem strukturieren.

Und doch ging etwas schief: wir stellten im LJA, das ja noch selbst die Kinder und Jugendlichen bis 31.12.1994 unterzubringen hatte, mitte der 80er Jahre fest, daß wir eine bestimmte Gruppe von "Minderjährigen" trotz bester Ausdifferenzierung des Versorgungssystems der ÖE nicht mehr adäquat unterbringen konnten bzw daß immer mehr Kinder und Jugendliche sich nicht mehrmit den angebotenen Hilfen betreuen ließen.

Wo lag der Fehler?

===> in unserer Problemlösungsstrategie selbst:
wir bemühten uns ständig, das Versorgungssystem so flexibel und ausdifferenziert zu strukturieren, daß sich die jungen Menschen darauf einlassen konnten.
Das Ziel war also, daß sich die jungen Menschen auf uns, auf unser Angebot einlassen sollten und wir versuchten ständig, dieses Angebot attraktiv und adäquat zu gestalten, damit sie dies auch taten.

Immer mehr junge Menschen haben aber die Nase voll von den Erwachsenen und deren Vorstellungen und Erwartungen.

===> Unsere Antwort konnte nur sein: **nicht die Jugendlichen müssen sich auf uns (und unsere Angebote) einlassen, sondern wir müssen uns auf die Jungendlichen einlassen.**
Es geht vorrangig nicht mehr um die Strukturfragen unseres Heim- und Versorgungssystems, es geht um Haltungen, um die Grundeinstellung zum Jugendlichen, um die Grundsatzfrage: **Wie lassen wir uns auf den Jugendlichen ein, auf seine Befindlichkeiten und Bedürfnisse in seiner Lebenswelt ?**

===> Dies bedeutet eigentlich ganz eigene und keineswegs vorgegebene Wege zu dem einzelnen Jugendlichen und mit ihm zu gehen.
Nicht der Jugendliche hat sich der Form, in der Hilfe geleistet wird, anzupassen, sondern die Hilfeform hat sich dem Jugendlichen anzupassen.

1.1 Unsere 3 Lernschritte:

1.11 Abenteuer und Erleben

Siggi - Hepatitis B - Virusträger: Standprojekt Schweden

Indienprojekt Jeanette und Ramona: Dritte-Welt-Projekt

Anja: Reiseprojekt

daneben:
- Jugendsegelschiffe
- Fuß- und Reitwanderungen
- Wildwasserfahrten
- weitere Standprojekte in : Irland, Korsika, Frankreich, Portugal, Griechenland, Schweden
- weitere Reiseprojekte (AC Eibe, Outback ...)

===> Summe:

= **Eigengesetzlichkeit der gewählten Medien hatte ohne Zweifel ihre Wirkung, aber nicht in dem Umfang, wie wir dachten.**
(z.B. Regelsystem Segelschiff, Naturbegegnung, Eigengesetzlichkeit und Sachzwänge von Wildwasserfahrten ...)

1.12 Erlebnisfeld: Beziehung

Jeanette: "Es war schon wichtig, mit Sybille (ihrer Betreuerin) ein gemeinsames Ziel vor Augen zu haben - weil man dann merkte, daß sie es Ernst meinte und tatsächlich etwas mit uns machen wollte. Aber eigentlich hätten wir dann gar nicht mehr losfahren brauchen - das Wichtige für uns war schon gelaufen. Nach Indien sind wir dann gefahren, weil es eben dazugehörte."

===> **1. Erkenntnis: Wichtig ist die gemeinsame Erfahrung über das Medium, nicht das Medium selbst.**

===> **2. Erkenntnis: Wichtig ist der Mensch, der sich dem Jugendlichen zur Verfügung stellt, sich auf ihn einläßt und ihn annimmt.**

Hierin liegt das einzige Geheimnis der EP und es ist eigentlich erschütternd einfach: sie wollen einen Menschen für sich, der sie annimmt, ernst nimmt und sich ihnen zur Verfügung stellt. Und offensichtlich gelingt es diesen Jugendlichen nicht, einen solchen Menschen in unserem gängigen Heim- und Jugendhilfesystem zu finden.

Vielleicht läßt sich Erlebnispädagogik auch definieren als Raum oder Gelegenheit für menschliche Akzeptanz und authentische Beziehung zwischen den jungen Menschen und ihren Erziehern.
Und vielleicht muß man noch dazufügen, daß dieser Raum in einer gewissen Weise **exklusiv** sein muß, da jede tragfähige Beziehung eine gewisse Exklusivität voraussetzt - etwas, das wir in der Heim- bzw. Gruppenerziehung seit langem übersehen haben.

Zum Wirkfaktor "Beziehung" gehören weiter:

- Authentizität des Erziehers

- Ehrlichkeit, Offenheit, Vertrauenswürdigkeit des Erziehers

- gelebte Solidarität mit dem Jugendlichen

- Einfachheit und Direktheit

- Akzeptieren der Individualität des Jugendlichen

- ...

1.13 Grunderfahrungen nachholen

Nachdem wir zunächst davon ausgingen, daß das Abenteuer und Erleben die wichtigsten Wirkfaktoren in erlebnispädagogischen Maßnahmen der Erziehungshilfe darstellen, zeigten uns die betreuten Jugendlichen dieser Projekte selbst, daß die eigentliche Wirkung von der zwischenmenschlichen Beziehung zwischen Jugendlichen und Erzieher ausging.

Diese Erkenntnis mußten wir im Laufe der Erfahrungen mit den ep Projekten noch weiter differenzieren:

> **Auch die Beziehung allein genügt nicht für unsere oft massiv in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestörten Jugendlichen: es muß noch die pädagogisch-fachliche Professionalität der Betreuungsperson hinzukommen, um in der Beziehung zielgerichtet dem Jugendlichen die Grunderfahrungen zu vermitteln, die er ganz persönlich für seine Weiterentwicklung braucht.**

Dieses professionelle Know-how des Betreuers muß zu dessen menschlicher Kompetenz hinzukommen, um

- den jungen Menschen in seiner Ganzheitlichkeit der Person immer wieder neu zu begreifen, anzunehmen und zu orientieren,

- dabei aber auch zielgerichtet einzelne persönliche Aufgabenstellungen für den und mit dem Jugendlichen aufzugreifen und zu lösen; - und dies auf der Grundlage und dem Einsatz der gefundenen menschlichen Beziehung. Sonst kommt es oft nicht zur Vermittlung der fehlenden Grunderfahrungen, die nachzuholen ja das eigentliche Ziel der ep Maßnahmen ist.

===> also: über Abenteuer und Erlebnis zur Beziehung und

über die Beziehung zur Vermittlung fehlender Grunderfahrungen und

über die Ergänzung/Komplettierung der wesentlichen Grunderfahrungen hin zur Emanzipation der ganzheitlichen Persönlichkeit, zur Kompetenzerweiterung des Jugendlichen.

Oberstes Ziel einer ep Maßnahme muß es sein, daß der junge Mensch die Erfahrungen, die er dort macht, in seine bisherige persönliche Erfahrungswelt integrieren muß - es geht ja um die Gesamtpersönlichkeit des jungen Menschen, um die Ganzheitlichkeit seines Erlebens und um sie Einordnung seiner neuen Erlebnisse in sein einheitliches Erklärungsbild, mit dem er die neuen Eindrücke "verarbeiten" kann. Dieses oberste Ziel muß bei der Auswahl des entsprechenden Mediums (Reise, Schiff, Kajak, Standprojekt, Fahrrad ...) und der pädagogischen Betreuer bestimmend sein: beide müssen auf den Jugendlichen "passen". Nicht jeder Jugendliche eignet sich daher für ep Maßnahmen allgemein und im besonderen muß sehr genau darauf geachtet werden, ob das jeweils geplante Setting wirklich auch dem Jugendlichen entspricht.

Wir werden auf dieses Thema später nochmal zurückkommen. Zunächst möchte ich noch einen wichtigen Gedanken nachtragen, der für das Verständnis von EP heute besonders wichtig ist.

2. Was ist "Erlebnispädagogik "?

Bisher habe ich den Weg geschildert, auf dem wir im LJA Köln zur EP kamen; es fehlt natürlich noch die theoretische Grundlegung und Auseinandersetzung mit dem, was wir hier EP nennen. Erschrecken Sie nicht, ich möchte Ihnen jetzt nicht den bislang gescheiterten Versuch einer wissenschaftlichen Definition von EP vortragen. Aber um der wissenschaftlichen Redlichkeit willen möchte ich Ihnen wenigstens die Namen der Wissenschaftler nennen, die sich bisher durch Vorüberlegungen, Parallelgedanken oder auch direkt mit unserem Diskussionsgegenstand befaßten, um dann selbst über eine soziologische Betrachtung zu einer Erklärung zu kommen, was wir unter EP verstehen können.

2.1 Wissenschaftliche Deutungsversuche

Man könnte bereits bei **Platon** beginnen; denn der erkannte bereits, daß Nachahmung und Übung ein entscheidender Faktor für das Lernen darstellen kann - wobei von ihm aber auch einbesonders fataler Denkansatz seinen Ausgang nahm, der heute Erlebnispädagogik überhaupt erst notwendig macht, nämlich die Trennung von Erkennen und Handeln, so, als wären Erkennen und Handeln voneinander unabhängig und das eine ohne das andere möglich. Daß der Mensch aber ganzheitlich ist, "Kopf, Herz und hand" beim Lernen - auch in der Schule - und in seinem Handeln allgemein zusammengehören, darauf haben im Laufe der Geschichte immer wieder auch die großen Pädagogen und Denker hingewiesen wie **Rousseau, Pestalozzi, Makarenko, J. Dewey** (Methode der denkenden Erfahrung - Erfahrungslernen), **W.Dilthey** (Psychologie des Erlebens - Verstehende Psychologie), **O. Bollnow** (Unstetigkeit des Lebens als Handlungsmuster), **Henri Bergson** (Erleben als Weg

zur individuellen Wirklichkeit und Selbstfindung) bis hin zu den **Reformpädagogen dieses Jahrhunderts.**

Weiter zu nennen ist die **Landerziehungsheim-Bewegung von Hermann Lietz (1868 - 1919)** und insbesondere die pädagogischen Grundgedanken von **Kurt Hahn (1886 - 1974)**, der als erster den Begriff "Erlebnistherapie" für das wählte, was wir heute unter Erlebnispädagogik zu verstehen scheinen.

Wer sich eingehender damit beschäftigen will, sei auf die "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" im Klaus Neubauer Verlag, Lüneburg verwiesen und hierbei besonders auf die Veröffentlichungen zu diesem Thema von Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck (z.B. "Erlebnispädagogik" in Heft 10/91). Hier finden sich reichhaltige Abhandlungen und Literaturhinweise auch zur wissenschaftlichen Aufarbeitung dieser Thematik.

Ich denke aber, eine wissenschaftliche Erörterung zum Thema Erlebnispädagogik führt uns hier nicht viel weiter, zumal es bis heute nicht gelungen ist, eine allgemein anerkannte Definition von Erlebnispädagogik zu finden. Zudem geht die konzeptionelle Entwicklung in der Praxis permanent weiter, sodaß heute viele pädagogische Praktiker den Begriff "Erlebnispädagogik" nur noch als Arbeitstitel benutzen und lieber von **Individualpädagogik** oder pädagogische Einzelbetreuung sprechen.

2.2 Soziologische Betrachtung

Um zu klären, was Erlebnispädagogik (EP) für uns heute ganz praktisch bedeuten kann, möchte ich mich dem Phänomen EP aus einer eher soziologischen Blickrichtung her nähern und kurz betrachten, welche Bedingungen heute bei der Erziehung junger Menschen in unserer konkreten gesellschaftlichen Situation wirksam und zu beachten sind:

Als Kind oder Jugendliche(r) in unserer heutigen Gesellschaft aufzuwachsen, bringt im Vergleich zu früheren Jahren nicht nur Vorteile und besondere Entwicklungschancen mit sich, sondern auch besondere Hemmnisse und Beeinträchtigungen.

Sicher gab es bisher kaum eine Zeit, in der jungen Menschen ein so umfassendes Wissen zur Verfügung stand und auch eine Vielfalt von Bildungswegen, Techniken und Lehrmethoden, es sich anzueignen. Sie können nach eigenen Interessen, Fähigkeiten und Konditionen aus einer Fülle von Möglichkeiten ihre Hobbies, ihre Freizeitgestaltung, sportliche Betätigung, Geselligkeit und Partnerschaft, ihre schulische und berufliche Ausbildung und schließlich ihre berufliche Tätigkeit i.d.R. frei wählen oder mindestens weitgehend selbst bestimmen. Es besteht fast unbeschränkte Reisefreiheit und die mittelbare und auch die direkte Möglichkeit, fremde Länder und Kulturen kennenzulernen. Die Informations- und Verkehrstechnik ist so weit entwickelt, daß jedermann jederzeit zu fast jedem Ort der Welt direkt Kontakt aufnehmen oder auch persönlich dorthin gelangen kann. Die Welt steht damit jedem in einer noch nie dagewesenen Greifbarkeit und Erreichbarkeit offen und jeder kann dazu noch selbst bestimmen, wieweit und in welcher Form er sich mit ihr befassen will.

Und dazu nehmen die Möglichkeiten des heutigen Menschen fast auf allen Bereichen ständig zu: die Medizin verbessert zunehmend seine Lebenserwartung und Lebensqualität, die Computertechnik verhilft ihm bei der Daten- und Informationsverarbeitung zu einer ungeahnten Kapazität und Geschwindigkeit und viele Entwicklungen wie die der Mikroprozessoren, Genforschung und Weltraumfahrt stehen erst an ihrem Anfang.

Man könnte meinen, daß es unseren Kindern und Jugendlichen bei soviel Möglichkeiten eigentlich nie langweilig werden könnte, daß sie mehr erleben, mehr wissen und begreifen, erfüllter leben "können müßten" als jede Generation von Kindern vor ihnen.

Und doch ist es nicht so ! Ja, es gibt Hinweise genug dafür, daß ausgerechnet unsere potente Gesellschaft immer mehr Kinder hervorbringt, die erlebnis- und gefühlsarm mit all dem nichts Rechtes anfangen können, die verkümmern und mit immer stärkeren Entwicklungs- und Verhaltensstörungen auffällig werden. Die Jugendämter und pädagogischen Einrichtungen unseres Landes sehen sich einer wachsenden Gruppe von immer früher, tiefer und mehrfach gestörten Kindern, aber auch so tiefgreifend verstörten jugendlichen Persönlichkeiten gegenüber, daß die bisherigen Mittel der Erziehungshilfe nicht mehr ausreichen.

Warum ist das so ?

"Die neuen Leiden des Tandalos"

Jede Gesellschaft hat neben ihren besonderen Vorteilen und Entwicklungschancen auch ihre spezifischen Benachteiligungen und Entwicklungshemmnisse für die junge Generation. Und obwohl die Menschen scheinbar auf allen Bereichen ihre Handlungsmöglichkeiten erweitern, gelingt ihnen dies in ihrem ureigensten, dem menschlichen Bereich am wenigsten.

Unsere Gesellschaft produziert neben den wachsenden Möglichkeiten auf den unterschiedlichsten Sektoren offenbar wachsende Unmöglichkeiten im menschlichen Lebens- und Entfaltungsbereich. So zeigt **F. Bitz ("Die neuen Leiden des Tandalos" - Eine zivilisationskritische Verortung des erlebnispädagogischen Handlungsbedarfs in der Risikogesellschaft; in: Tagungsbericht der 1. bundesweiten Tagung für Erlebnispädagogik 1991)** für unsere Gesellschaft typische "Erlebnisdefizite" auf, die für die Persönlichkeitsentwicklung unserer jungen Menschen hinderlich sind oder ganz bestimmte Verhaltensstörungen hervorrufen.

So spricht Bitz vom **Phänomen der modernen Unleibhaftigkeit** und meint damit, daß die meisten Menschen unserer heutigen Gesellschaft sich weder im Beruf noch in der Freizeit körperlich betätigen müssen. Abgesehen davon, daß diese "Bewegungslosigkeit" ungesund und Ursache vieler Erkrankungen ist (Herz-Kreislauf-Schwäche ...), erfährt sich der Mensch damit nicht mehr intensiv genug in seiner Körperlichkeit. Er meidet körperliche Anstrengung und hat sie zur Lebensbewältigung auch nicht mehr nötig. Damit spürt er sich aber auch immer weniger und verlernt durch das Eingebundensein in Verwaltungsapparate und vorgegebene Arbeitsabläufe oder beim Bedienen von Maschinen seinen eigenen biologischen Rhythmus und auf die Bedingungen seines eigenen Körpers zu achten. Er "übersieht" sich

selbst und nimmt sich selbst nicht mehr intensiv genug wahr. Damit verliert er ein Stück Selbstbewußtsein und Erlebnisfähigkeit.

"Wir sind überall präsent und nirgends zuhause!" Mit diesem **Phänomen der modernen Unbehaustheit** beschreibt Bitz den Drang des Menschen, der ständig seinen Lebensraum auszuweiten und umzugestalten sucht - bis in den Weltraum hinein, dabei aber seine Heimat und Geborgenheit Stück für Stück aufgibt. Mobil, wie er ist, verläßt er seinen Ort, der ihm Halt und Bezüge bietet und handelt sich damit neben gewonnener Welt- und Weitläufigkeit aber auch Unsicherheit und Bindungslosigkeit ein. Auch dies hat Auswirkungen auf sein Selbstbewußtsein und seine Erlebnisfähigkeit.

Mit dem **Phänomen der modernen Unzeithaftigkeit** beschreibt Bitz den heutigen Menschen, der "keine Zeit mehr hat", der mehr in der Zukunft als in der Gegenwart lebt und für den Zeit nicht mehr als Teil seiner Lebenszeit, seines Da-seins erscheint, sondern als Ware: Zeit ist Gelt, die es einzuteilen gilt. Damit werden Zeitplanung, Termine, Zeiterfassung und verfügbare Zeit wichtig. Es sit nicht Sache des modernen Menschen, abzuwarten und "allem seine Zeit zu lassen" - nein, er schafft es auch außerhalb der "Erdbeerzeit" Erdbeeren zu essen und das künstliche Licht hat ihn längst unabhängig von seinem natürlichen Rhythmus von Tag und Nacht gemacht. Geschwindigkeit, Beschleunigung und Fortschritt versuchen ständig, die Zeit des Wachsens und die Lebenszeit des Menschen zu "überholen". Es kommt dem Menschen gar nicht mehr zu Bewußtsein, wie seine Zeit vergeht - dies wirkt zurück auf sein Selbstbewußtsein und seine Erlebnisfähigkeit.
In ähnlicher Form weist Bitz auf das **Phänomen der modernen Unwirklichkeit** hin und zeigt, wie der moderne Mensch die Wirklichkeit oft nur noch "aus zweiter Hand" geboten bekommt: über das Fernsehen und die anderen Massenmedien, künstlich aufbereitet als Steiff-Tier, hochgezüchtet als makellose Speisekartoffel ohne Geschmack und Gehalt, Massentourismus als zivilisierte Naturerfahrung. Wir leiden am Phänomen der modernen Unwirklichkeit genauso wie am **Phänomen der modernen Ungefährlichkeit**, weil wir uns vor der Wirklichkeit und ihren Gefahren abschirmen und gegen sie versichern. So können wir sie auch nicht mehr recht einschätzen und eigentlich erleben. Es fällt dann auch zunehmend schwerer zu entscheiden, was gilt und was nicht stimmt, was Wert und was welchen Wert besitzt. Dies wiegt umso mehr, als es in unserer pluralistischen Gesellschaftsordnung keine verbindlichen Werte und Normenvorgaben mehr gibt und jeder seine ganz individuellen Lebensentwürfe und Leitbilder entwickeln kann (und muß !). Was für ihn wichtig oder wertvoll ist, entscheidet jeder "nach eigenem Gutdünken". Bitz spricht hier vom **Phänomen der modernen Uneigentlichkeit**. Da, wo Natur und Umwelt, die gesamte Lebenswirklichkeit nicht mehr direkt erlebt und erfahren wird, sondern nur über Interpretationen anderer zugänglich ist, kann ich mir kein eigentliches und kein eigenes Bild entwickeln. Und da sie jeder anders interpretiert, ist es besonders für den jungen Menschen schwierig sich zurecht zu finden. Bitz spricht daher vom Leiden an dem **Phänomen der modernen Unübersichtlichkeit.**

Diese Beschreibung gesellschaftlicher Erlebnisdefizite und Erschwernisse mag manchem von Ihnen ungenau oder gar unzutreffend erscheinen; sie versteht sich auch nur als Annäherung und als Versuch, die Faktoren zu beschreiben, die in unserer modernen Gesellschaft einen störenden Einfluß auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nehmen.

Den genannten sieben gesellschaftlichen "Unmöglichkeiten" : Unleibhaftigkeit, Unbehaustheit, Unzeithaftigkeit, Unwirklichkeit, Unübersichtlichkeit, Uneigentlichkeit und Ungefährlichkeit ist gemeinsam, daß durch sie ganz bestimmte Grunderfahrungen des menschlichen Lebens behindert oder völlig unterbunden werden.

2.3 Fehlen menschlicher Grunderfahrungen

Betrachtet man die Störungsbilder unserer heutigen Kinder und Jugendlichen, für die bei den Jugendämtern Erziehungshilfe beantragt wird, so stellt man fest, daß ihnen wesentliche Grunderfahrungen fehlen, die sie im Laufe ihrer Kindheit hätten machen müssen, um sich gesund und ungestört zu entwickeln.

Hierzu gehören die Erfahrung, als Kind von dauerhaften Bezugspersonen angenommen, versorgt, geliebt, genährt, beschützt zu werden, Geborgenheit, Verläßlichkeit, Förderung und Begrenzung, Orientierung und Freiheit, Zutrauen und Behütung vor Überforderung und Unzeitgemäßem ...

Viele Kinder machen diese menschlichen Grunderfahrungen nicht, sondern werden von Mutter und/oder Vater von Geburt an abgelehnt oder vernachlässigt, verlassen, unterversorgt, geschlagen, mißhandelt oder mißbraucht, manche von ihnen haben keine oder zu viele Bezugspersonen und reagieren mit Beziehungsstörungen und Bindungslosigkeit; Angst und Unsicherheit führt zu Gewalt, gegen sich und andere; wer von den eigenen Vertrauenspersonen aufgegeben wurde, gibt allzuleicht sich selbst auf in Droge, Prostitution und Suizid.

Die Jugendhilfe hat im Bereich der Jugendarbeit und insbesondere der Erziehungshilfe versucht, den jungen Menschen Wege aufzuzeigen, wie sie diese so wichtigen Grunderfahrungen für sich intensivieren, neu erleben oder nachholen können.

Grunderfahrungen können aber nicht (allein) über den Kopf und über theoretische Erkenntnisvorgänge "gemacht" bzw. hergestellt werden, sondern müssen vornehmlich "mit dem Bauch" gefühlt und erlebt werden, um sich als Erfahrung im Leben des Kindes/Jugendlichen auswirken zu können.

Ein Kind muß z.B. Vertrauen und Zutrauen, den Halt in einer beziehung oder das Glücksgefühl von Erfolg und Selbstbestätigung selbst erleben; hiervon erzählt oder es erklärt zu bekommen genügt nicht. Die Ermutigung "Du schaffst es schon!" wird ein Kind solange als bloßes "Gelabere" des Erziehers abtun, solange es nicht durch eigene Erfahrungen bestätigt bekommt, wozu es fähig sein kann.

Es geht also um Erlebnisse, die das Kind mit sich selbst macht, an denen es die eigenen Fähigkeiten und Kräfte erkennen und so überprüfen kann, was ihm lebenswert und wichtig ist, was ihm entspricht und was es nicht will.

In der Erlebnispädagogik wird daher versucht, dem jungen Menschen Gelegenheit zu verschaffen, fehlende Grunderfahrungen mit sich und anderen nachzuholen, zu intensivieren oder sich neu bewußt zu machen - in der Form und Ausgestaltung, die ihm am meisten entgegenkommt.

Hierzu wurden in den letzten 10 - 15 Jahren die verschiedensten Wege genutzt und unterschiedlichste erlebnispädagogische Maßnahmen entwickelt: es galt ja, die Bedürfnisse und fehlenden Grunderfahrungen der heutigen jungen Menschen zu erkennen und zu beantworten. Sicher waren und sind diese Wege in der Pädagogik nicht neu; neu aber ist ihre Anwendung auf die spezifische Situation und Bedürfnislage unserer Kinder und Jugendlichen.

So wurden Sport- und Bewegungsprojekte entwickelt, um Grunderfahrungen der Selbstwahrnehmung, des Erlebens eigener Kraft, Durchhaltefähigkeit und Geschicklichkeit, aber auch von Naturbegegnung und Naturgesetzlichkeit zu vermitteln.
Hier sind Projekte wie:

- Wildwasserfahrten
- Kanu- und Kajaktouren
- Fahrrad-, Reit- und Fußwanderungen
- Klettern und Bergsteigen
- Höhlenwanderungen
- ...

zu nennen. Die notwendigen Grunderfahrungen werden hier weitgehend in der eigenen, sachbezogenen Auseinandersetzung des jungen Menschen mit Naturgesetzen, Sachnotwendigkeiten und den jeweiligen Bedingungen der einzelnen Medien gewonnen; eine tragende Beziehung zu besonderen Bezugspersonen ist hierbei nicht Voraussetzung.

Sollen jedoch Grunderfahrungen aus dem Bereich menschlicher Beziehungen wie z.B. Vertrauen, Verläßlichkeit, menschliche Akzeptanz, Hilfsbereitschaft, Solidarität u.ä. vermittelt werden, dann werden erlebnispädagogische Projekte gewählt, in denen der Beziehungsaspekt zwischen dem jungen Menschen und seinem Betreuer im Vordergrund steht. Dann geht es um das Erleben von Beziehung und das ausgewählte Medium wie Jugendsegelschiff, Reisen oder gemeinsamer Arbeitseinsatz in der Dritten Welt ist vorrangig nur der Raum, der die Gelegenheit für menschliche Begegnung, für das Kennenlernen und sich Näherkommen bietet. Denn nur in persönlichen Beziehungen und Begegnungen kann der junge Mensch menschliche Grunderfahrungen machen und nachholen und für sich daraus neue Orientierung und Wertstrukturen finden.
Hierzu eignen sich besonders:

- Reiseprojekte
- Standprojekte
- Törns mit Jugendsegelschiffen
- Dritte-Welt-Projekte
- ...

also Maßnahmen, in denen das gemeinsame Tun und Auf-einander-angewiesen-sein im Vordergrund stehen.

Zusammenfassend könnte man Erlebnispädagogik beschreiben als ein pädagogisches Arrangement, in dem der junge Mensch - je nach Lernziel - über sachliche und/oder menschliche Medien fehlende Grunderfahrungen seines Lebens nachholen, intensivieren oder ergänzen kann; hierbei kommt es auf das ganzheitliche Erleben an, das jeder junge Mensch individuell für sich nach den eigenen Bedingungen vollziehen kann. Ziel jeder Erlebnispädagogik ist die Erweiterung der persönlichen Kompetenz und Selbstbestimmung des jungen Menschen.

Damit wären wir nochmals bei der Feststellung angekommen, die wir eben verlassen hatten: Jede Erfahrung eines Menschen wird nur persönliches Eigentum, wenn der Mensch sie einordnen kann in seine bisherige Erfahrungswelt und seinen Erlebnishorizont.
Manchmal braucht er hierzu andere Menschen.
Gelingt ihm diese Einordnung aber nicht, liegt das unverarbeitete Erlebnis wie ein Ballast "auf seiner Seele" und kehrt zu unrechten Zeiten als Störenfried oder gar noch Schlimmeres wieder. Hier ist auch die Berührungslinie der Erlebnispädagogik zur Kinder- und Jugendpsychiatrie und dieses Thema der unverarbeiteten oder falsch verarbeiteten Erlebnisse sollte uns heute nachmittag in der Arbeitsgruppe weiter beschäftigen. Denn wie jede Pädagogik hat auch die EP ihre eigenen Gefährdungen und spezifischen Formen gescheiterter Sozialisation. Man muß sie nur kennen, um ihnen nicht zu erliegen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit !